

Konrad, Edler von Querfurt, der 14. Erzbischof von Magdeburg.

1134—1142.

Von R. Heine-Grdeborn, Pastor emer. in Halle a/S.

Einleitung.

Nach dem zu Utrecht erfolgten Tode des Kaisers Heinrich V., mit dem am 23. Mai 1125 das fränkische Kaiser-^{A. 1125.}geschlecht erlosch, herrschte im deutschen Reiche Hader und Zwietracht. Hatte auch der langjährige Streit des salischen Hauses mit der römischen Kurie durch den Abschluß der Wormser Concordate sein vorläufiges Ende gefunden, so war doch damit der alte Streit zwischen Hierarchie und Kaisertum noch nicht ausgekämpft. Deutschland blieb in zwei Lager gespalten, und namentlich bestand in Sachsen und Thüringen, welche beiden Länder vorzugsweise den weitgreifenden Plänen der fränkischen Kaiser widerstrebt hatten, die alte feindselige Gesinnung gegen das ausgestorbene Königsgeschlecht und seine Anhänger noch immer fort. Während an der Spitze der geistlichen Opposition der Erzbischof Adalbert von Mainz stand, der die zum 24. August 1125 nach Mainz ausgeschriebene neue Königswahl zu leiten hatte, führte der ihm befreundete Herzog Lothar von Sachsen die Reihe der weltlichen Fürsten an, welche der Wahl eines die salischen Bestrebungen weiter verfolgenden Kaisers entgegen waren. So geschah es, daß anstatt des von dem sterbenden Heinrich gewünschten, ihm nahe verwandten¹⁾ Herzogs Friedrich von Schwaben aus dem hohenstaufischen Hause, des Erben der fränkischen Hausgüter, in der Person des genannten Lothar von Sachsen gerade der Mann auf den königlichen Stuhl erhoben wurde, der die Seele des Widerstandes gegen den verbliebenen Kaiser gewesen war. Mit der Wahl dieses auf eine

¹⁾ Seine Mutter Agnes war die Schwester Heinrichs V.

starke Hausmacht gestützten und der römischen Kirche voll ergebene Fürsten war das Übergewicht der päpstlich gesinnten Partei auf lange hin entschieden, denn die Bischöfe und Erzbischöfe, die seine Wahl gefördert hatten, begnügten sich keinesweges damit, einen ihnen wohlgesinnten Herrscher auf dem Throne Deutschlands zu wissen, sondern forderten von dem Manne ihres Herzens auch noch ganz bestimmte Bewilligungen und Zugeständnisse. Er mußte, ehe noch die Wahl endgiltig entschieden war, feierlich versprechen, daß er in Zukunft in keiner Weise sich in die Wahlen der Geistlichkeit einmischen und die Belehnung mit den Regalien unentgeltlich und erst nach geschehener Consecration vornehmen wolle. Auch sollten Geistliche und Bischöfe dem Könige den Treueid nur mit Vorbehalt ihrer kirchlichen Verhältnisse, und zwar erst nach dem dem Papste geleisteten Schwure abgeben. Damit war der Rest der kaiserlichen Rechte, die das Wormser Concordat noch gerettet hatte, preisgegeben. Indem der neue König bei dem Papste Honorius um die Bestätigung seiner Würde nachsuchte, gab er auf das unzweideutigste zu erkennen, daß er gesonnen sei, der Kirche gegenüber andere Bahnen einzuschlagen, als sein Vorgänger.

Bald sollte er Gelegenheit finden, diesen guten Willen, im Gegenseite zu seinem Familien-Interesse, zu betheiligen.

Als am 14. Januar 1125 in Magdeburg der Erzbischof Rüdiger (Rogerus, Ruotgerus, Roccarius, Rockhardus, Ruckerus u. a.), ein geborener Graf von Beltheim, die Augen geschlossen hatte, richtete sich der Blick der Domkapitularen auf den damals die Stelle eines Subdiaconus unter ihnen bekleidenden Edlen Konrad von Quersfurt. Es wäre dieser auch bei der Wahl durchgedrungen, wenn nicht der ihm feindselige Abt Arnold zu Kloster Bergen den Dompropst Friedrich zu überzeugen gewußt hätte, daß er noch zu jung, und überhaupt die Wahl eines Subdiaconus zum Erzbischofe etwas bis dahin Unerhörtes sei.¹⁾ Infolgedessen entstanden im Domkapitel Zwistigkeiten, die soweit ausarteten, daß einer der drei Bewerber, ein gewisser Arnold, von dem Magdeburger Pöbel erschlagen wurde.²⁾ Der um seine Entscheidung angerufene Kaiser Lothar III., der 1126 nach seiner Heimkehr von dem unglücklichen böhmischen Feldzuge zu Magdeburg das Osterfest feierte, konnte ebenfalls die streitenden Parteien nicht versöhnen und ließ deshalb durch die päpstlichen Legaten Petrus und Gerhard

¹⁾ Vita Norberti in Mon. Germ. XIV, 693. Annal. Saxo ibid. VIII, 763. Vergl. auch: Dr. Hertel, Norberts Wahl zum Erzbischof von Magdeburg in den Magdeburger Geschichtsblättern X, 391 ff.

²⁾ Marianus Scotus in Mon. Germ. S. S. XVIII. Dr. Hertel a. a. O. bezweifelt die Aufstellung eines dritten Bewerbers mit tumultuarischem Ausgange.

(später Papst Lucius III.) Abgeordnete derselben nach Speyer bescheiden.¹⁾ Hierdurch wurde die Magdeburger Wahlfrage der örtlichen Beschränkung entrückt und zur päpstlichen Interessenfrage gemacht. Der Kaiser war bald dahin beeinflusst, daß er die erschienenen Domherrn nötigte, die von ihnen Gewählten bloßem Zufalle²⁾ bei der Wahl anwesenden Norbert, den Stifter des Praemonstratenserordens, zu vereinigen. Dem Papste mußte dieser wohl mehr oder minder durch politische Intriguen herbeigeführte Ausgang der Sache hoch erwünscht sein, denn Norbert war nicht nur ein treuer Anhänger des päpstlichen Stuhles und eifriger Verfechter der Gregorianischen Bestrebungen, sondern auch wohl geeignet, das etwas zerfahrene Kirchentum des Magdeburger Sprengels wieder in gute Ordnung zu bringen und die päpstliche Gewalt im fernen Nordosten Deutschlands von neuem zu befestigen. Dazu ließ sich bei seinem freundschaftlichen Verhältnisse zu dem Kaiser erwarten, daß er dem kirchlichen Interesse auch an der höchsten Stelle der weltlichen Macht werde Geltung zu verschaffen wissen.

So ward durch diese Vorgänge die Wahl Konrads, der gewiß dem Kaiser, als ein ihm nahe Verwandter⁴⁾ und überdies als ein mit Land und Leuten Vertrauter, ein genehmer Mann gewesen wäre, für dieses Mal vereitelt. Als jedoch auch der vom Papste heilig gesprochene Norbert nach einer achtjährigen, mehr asketisch strengen und politisch regsamem, als für das Erzstift segensreichen Regierung am 6. Juni 1134 das zeitliche gesegnet hatte, erschien Konrads Wahl fast selbstverständlich, und der Papst sowohl als der Kaiser, der am 29. Juni zufällig wiederum zum Peter-Paulsfeste in Magdeburg verweilte, bestätigten dieselbe mit Freuden. A. 1134.

I. Erzbischof Konrad unter der Regierung Kaiser Lothars III. von Sachsen.

1134—1137.

Der neugewählte Erzbischof stammte, wie bereits erwähnt, aus dem hochangesehenen, dem sächsischen Kaiserhause nahe stehenden Geschlechte der Edelherrn von Quersfurt, aus dem

¹⁾ Herimanni Laudun. Chron. in Mon. Germ. XIV, 660 setzt statt Speyer fälschlich die Stadt Mainz. Regg. Magdeb. I, Nr. 1001.

²⁾ Nach dem Chron. Magdeb. soll Konrad aus freien Stücken zurückgetreten sein.

³⁾ Das Chron. archiep. Magdeb. sagt wohlmeinend: „verbi Dei gratia“.

⁴⁾ „Nepos Lothari imperatoris“ nennt ihn die Magdeb. Bischofschronik. Lothars Großmutter war die leibliche Schwester von Konrads Großvater, des Edlen Burchard I. von Quersfurt.

der einst auch der heilige Brun, der Apostel der heidnischen Preußen und Petschenegen (gest. 14. Februar 1009) hervorgegangen war.¹⁾ Sein Vater war Gebhard II. von Quersfurt,²⁾ seine Mutter Oda, eine Tochter Dietrichs von Ammensleben. Seine Brüder hießen Burchard und Gebhard, und letzterer ist wohl der am 18. Februar 1126 in Böhmen bei dem Herabsteigen des kaiserlichen Heeres in das Kulmer Thal bei Chlumetz gefallene Edle Gebhard von Quersfurt.³⁾ Schon unter dem Erzbischofe Adalgot (1107—1119) wurde Konrad Domherr zu Magdeburg⁴⁾ und zeichnete sich als solcher durch Kenntnisse und Tugenden vor den übrigen Konventualen aus. Später, wo er durch den Antritt der väterlichen Erbschaft zu reichem Besitze gelangt war, wuchs sein Ansehen und seine Beliebtheit noch mehr, so daß er, wie oben erzählt, bereits als Subdiaconus bei der Erzbischofswahl in Frage kommen konnte.

Seine Fürsorge für das ihm anvertraute Erzstift bewies Konrad zunächst dadurch, daß er diesem 8 Hufen Landes im Dorfe Uhrsleben und außerdem noch einen kleinen Hof (viculam) daselbst mit 4 dazu gehörigen Hufen erb- und eigentümlich übermachte.⁵⁾ — Bald eröffnete sich ihm ein weiteres Feld der Thätigkeit. — Schon zu Norberts Zeiten hatte in

¹⁾ Vergl. K. Heine, Der heilige Brun von Quersfurt. Quersfurt Röttcher, 1877.

²⁾ Wenn Euf. Franke, Historie der Grafschaft Mansfeld, S. 164, und Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit (Ausg. 1868, Bd. III, S. 305), diesen am 9. Juni 1075 in der Schlacht bei Riegelstedt a. U. fallen lassen, so ist dies eine Verwechslung mit Gebhard von Supplingburg, dem Vater des Kaisers Lothar.

³⁾ Annal. Saxo in den Mon. Germ. VIII, 763. Vergl. S. 684 u. 685. Die Verwandtschaftsverhältnisse werden durch die nachfolgende Stammtafel klar:



⁴⁾ Er wird als solcher erwähnt 1129 und 1134. Lenk, Diplomatische Stifts- und Landeshistorie von Magdeburg, S. 180, 192.

⁵⁾ Chron. Montis sereni ad 1134. Magdeburger Schöppenchronik ed. Janicke S. 113. Regg. Magdeb. I, Nr. 1088.

der Nachbarschaft der Herrschaft Quersfurt, an den Ufern des salzigen See's, ein mit vielen Gütern begabter Edler von hoher Abstammung gelebt, mit Namen Otto von Revenungen (Röblingen). Diesen, der keine Erben hatte, wußte der Erzbischof Norbert dahin zu bewegen, daß er seinen ganzen Besitz (1100 Hufen nebst den dazu gehörigen Ministerialen) der Magdeburger Kirche überließ. Sie einigten sich beide dahin, daß an einem passenden Orte eine Stiftskirche zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria und der thebanischen Märtyrer Victor und Gereon, von denen Norbert Reliquien aus Kanten mitgebracht hatte, errichtet würde. Otto wünschte, daß das Kloster auf Grund und Boden seines Erbes erbauet werde, der Erzbischof dagegen, der den Vorteil seines Sprengels im Auge hatte, drängte ihn zu dem Zugeständnisse, daß der Bau in den Grenzen des Erzbistums an einem passenden Orte an der Saale (in der Nähe der Stadt Kalbe) begonnen würde, wofür er versprach, dieses Kloster zu erheben und aus besonderer Liebe zu seinem Ruhesitze zu machen. Otto übergab bei der Grundlegung im Jahre 1131 der neuen Stiftung die Höfe Cruttorf, Ekkenstede und Rinbecke,¹⁾ schob aber die Schenkung von Röblingen selbst noch hinaus. Der Erzbischof fügte von seinem Besitze das Dorf Drossenwitze (Droßnitz) nebst 10 Hufen in Gelverstede (Alberstedt) hinzu und nannte infolge einer Vision das neuerrichtete Praemonstratenserkloster Gottes Gnade (Gratia Dei). Otto von Revenungen entsagte darauf, nachdem er die Regel des heil. Augustin angenommen hatte, der Welt und trat in das von ihm gestiftete Kloster ein,²⁾ zu dessen erstem Abte ein gewisser Almarich, den Norbert aus Frankreich mitgebracht hatte, gemacht wurde.³⁾ Die Stelle eines Vogtes wurde später Ludwig von Wippra, dem Sohne der Wuhme (matertore) Otto's, übergeben.⁴⁾

¹⁾ Später wird noch Eilwardesdorp (wüßt bei Quersfurt) genannt. v. Ludewig, Rell. Man. XI, 556—561. v. Müllverstedt, Regg. Magdeb. I, Nr. 1399. Nach Prof. Größler kann es keinem Zweifel unterliegen, daß unter dem an erster Stelle genannten Cruttorf (auch Cruthdorp und Crudorp) Krottorf im Kreise Nchersleben zu verstehen ist, da der Stifter von Gottesgnade auch geradezu Graf oder Edler von Krottorf (Crudorp) genannt wird (Chron. Montis sereni, ed. Eckstein p. 11). Ob unter Ekkenstede Langen- oder Klein-Eichstedt b. Quersfurt zu verstehen ist, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Auch Rinbecke bedarf noch des Nachweises.

²⁾ Ausgebrodener Streitigkeiten wegen, die durch den neugewählten Propst Heinrich hervorgerufen waren, verließ er einige Jahre später das Kloster wieder, ohne daß wir wissen, wohin er sich begeben hat. Chron. mon. Gratia Dei in den Mon. Germ. XX, 690 ff. Regg. Magdeb. I, Nr. 1135.

³⁾ Unter den ersten Insassen des Klosters finden wir Heinrich v. Stedten. Chron. mon. Dei Gratia a. a. D. S. 688. Manuskript der Urkunde im Besitze des Staatsarchivs zu Magdeburg.

⁴⁾ v. Ludewig, Rell. Man. XI, 542 u. 543. Regg. Magd. I, Nr. 1136.

Norbert starb vor Vollendung des Werkes hinweg (6. Juni 1134). Noch auf dem Sterbebette ließ er den damaligen Stifftsherrn Konrad von Quersfurt rufen und bat ihn in einer vertraulichen Unterredung, er möge für den Fall, daß er nach Norberts Tode Erzbischof werde, der neuen Pflanzung Gottes Gnade sich annehmen und das von ihm Begonnene urkundlich festsetzen und in feste Form bringen lassen.¹⁾ Konrad versprach es und ist des ihm gewordenen Auftrags eingedenk geblieben. Er bestätigte kurz nach seiner Einführung alles, was von den Stiftern bestimmt war, durch eine in Halle ausgestellte Urkunde vom 4. März 1135²⁾ und veranlaßte sowohl den Papst Innocenz II.³⁾ als auch den Kaiser,⁴⁾ das Gleiche zu thun. Den Stifter selbst brachte er dahin, daß er die bis dahin noch verzögerte Übergabe auch der Rößlinger Güter nun ins Werk setzte. Von der Masse, die er dem Kloster überließ, sonderte er das Schloß zu Rößlingen⁵⁾ mit den dazu gehörigen Einkünften von 7 Pfund aus und vertauschte es dem Erzstifte, dem die Bewohner des Ortes, wo das Kloster Gottes Gnade gegründet war, mit ihren daran grenzenden zinsbaren Hufen gehörten. Dabei wurde jedoch die Bedingung gestellt, daß der Erzbischof nur auf Verlangen des Propstes und mit Zustimmung der Klosterbrüder Jemanden mit dem Schlosse belehnen dürfe.⁶⁾ Auch gab er dem Kloster neben der freien Wahl der Propste noch verschiedene andere Rechte und Privilegien, z. B. genoß der Propst desselben den Vorzug, bei keinem Kriegszuge (expeditione) herangezogen oder mit der Nötigung zu irgend einem Dienste (exactione) von dem Oberhaupte (pastore) der Magdeburger Kirche belästigt zu werden. Nur wenn er zu den Konzilien berufen werde, solle er erscheinen und dem Erzbischofe die schuldige Ehrerbietung erweisen.⁷⁾ — Der Vogt des Klosters durfte die Besitzungen desselben nur auf Ansuchen der Brüder betreten, — ausgenommen die Fälle von Blutvergießen, Diebstahl und Notzucht, — und mußte alle

¹⁾ Chron. mon. D. Gr. a. a. D. p. 15—17. Regg. Magdeb. I, Nr. 1068.

²⁾ Original im Königl. Staatsarchive zu Magdeburg. Regg. Magdeb. I, Nr. 1092.

³⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1131.

⁴⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1136.

⁵⁾ Bei Unterröblingen am sogenannten Oster- oder Wallberge, einem jetzt beinahe ganz abgetragenen künstlich aufgeschütteten Erdhügel am Ufer des salzigen See's, wurde bei der Trockenlegung dieses Gewässers im Jahre 1893/94 das Fundament einer Bauanlage bloßgelegt, die wahrscheinlich ehemals einen Teil der Burg Otto's ausgemacht hat. Unter-Rößlingen führte am Ende des 15. Jahrhunderts den Namen „Marchvenunge“.

⁶⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1050, 1051, 1086, 1089, 1092, 1131, 1136, 1139 u. a. Vergl. Hävecker, Beschreibung des Klosters Gottesgnade bei Calbe, S. 104. Leuckfeld, Antiquit. Praem. S. 17.

⁷⁾ Regg. Magd. I, Nr. 1131. v. Ludewig, Rell. Man. XI, 545—548.

richterlichen Gefälle dem Convente überlassen. Er selbst bekam für die Verwaltung der Vogtei-Geschäfte jährlich 3 Talente von letzterem ausgezahlt.¹⁾

Nicht minder als der erwähnten Stiftung zeigte sich der Erzbischof Konrad dem von seinem Vorgänger Adelgot gegründeten Kloster Neuwerk bei Halle geneigt, dem er daselbst am 6. Januar 1135 eine von Richardis, der Wittve des Grafen Rudolf von Stade, und dessen Kindern (Udo, Rudolf, Hartwig und Luitgard) zu ihrer aller und des Grafen Seelenheile gemachte Schenkung bestätigte. Diese bestand aus 3 Hufen und 2 Höfen in Gumniste (Gimritz), 16 Hufen und 16 Höfen in Oberwitze (Wüstung Oberitz zwischen Besedau und Rüstrena²⁾), — dazu noch 3 Höfe in dem Teile desselben Ortes, „quao dicitur Udonis“; — ferner aus 2 Hufen und 2 Höfen zu Glinibs (Gnößlig), 1 Hofe zu Mucrone (Mukrena b. Mleben), 1 Hofe und 6 Morgen zu Lopponik (Laublingen) und 1 Hofe zu Papesico (Poplitz).³⁾ — Im Zusammenhange mit der Gründung des Klosters Neuwerk steht der Bau der Sct. Laurentiuskirche zu Halle, die nordöstlich vom Klostergarten zunächst für das Bedürfnis der vom Kloster ihre Nahrung habenden, daneben angestiedelten Bevölkerung errichtet wurde und ursprünglich nur die Größe und das Ansehen einer Dorfkirche hatte. Man habe — so erzählt der Chronist Dreyhaupt⁴⁾ — im Jahre 1570, als der alte Altar weggerissen und der jetzige gesetzt worden sei, darin 2 Gefäße mit Reliquien gefunden, die, oben mit Wachs verschlossen, ein Siegel getragen hätten mit der Umschrift: Conradus Archiepiscop. Magdeburg. — Dieser kann kein anderer als unser Konrad I. gewesen sein, da bereits 1182 und später 1241 die Kirche, sowie ihre Pfarre, von den Erzbischöfen Wichmann bez. Willibrand dem Kloster zum Neuwerke förmlich incorporiert wurde.⁵⁾ Auch widersprechen die romanischen Formen der ältesten Teile des auf

¹⁾ Regg. Magd. I, Nr. 1136. v. Ludewig, Rell. Man. XI, 542—543.

²⁾ Siehe Größler, Urkundliche Nachweise über den Lauf der Saale zwischen Halle und der Wippemündung und die an demselben gelegenen Wüstungen. (Mittel. des Vereins für Erdkunde zu Halle, 1897, S. 16 u. 17.)

³⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1090. Dreyhaupt I, 722. Unter den zahlreichen Zeugen der Urkunde finden sich auch: Borchardus de Querenforde Ludewicus de Wippere, Friedericus de Hornburch u. a. — Daß unter Lopponick Laublingen zu verstehen ist, hat Größler in dem erwähnten Aufsatze über den Lauf der Saale, a. a. D. S. 17 u. 18, nachgewiesen. Ob Papesico Papelice zu lesen und darunter Papelitz a. d. Bode (iuxta Bodam) oder Poplitz a. d. S. zu verstehen ist, ist erst genauer zu untersuchen.

⁴⁾ Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises II, 770.

⁵⁾ Dreyhaupt I, 725 Nr. 169, S. 727 Nr. 170 und II, 768. Die Einverleibungs-Urkunde Willebrands II, 778 Nr. 522. Herberg, Geschichte von Halle I, 103 ff.

uns gekommenen Baues durchaus nicht der Annahme einer Gründung in dieser Zeit.¹⁾

Am 17. März des Jahres 1135 treffen wir den Erzbischof Konrad in Bamberg, wo er bei der Bestätigung des Kaisers Lothar III. über einen Tausch Heinrichs, Herzogs von Bayern, mit Ego, Abt des Klosters Sct. Johannis Ev. in Wallersdorf, als Zeuge dient.²⁾ Der Kaiser hielt dort einen Fürstentag ab, auf welchem, wie bekannt, der durch den Fall seiner Hauptstadt Ulm tief gedemütigte Hohenstaufe Friedrich von Schwaben sich ihm unterwarf und seine Gnade suchte. Dieser war mit nackten Füßen im Büßergewande vor der Kaiserin Richenza in Fulda erschienen und hatte um ihre Fürsprache gebeten. Nachdem er Gehör gefunden, wurde er zunächst von dem zufällig anwesenden päpstlichen Legaten vom Banne der Kirche befreit und erlangte schließlich auch vom Kaiser Verzeihung, nachdem er diesem eidlich versprochen hatte, hinfort Treue zu halten und sich auf dem nach Bamberg berufenen Reichstage zur Verantwortung zu stellen. Hier erschien er seinem Gelöbniß gemäß und warf sich im Angesichte der glänzenden Versammlung — es waren außer den päpstlichen Legaten und vielen Bischöfen allein 7 Erzbischöfe zugegen und von den weltlichen Herren die Herzöge von Bayern und Kärnthn, die Pfalzgrafen Wilhelm, Friedrich und Otto, die Markgrafen Diepold, Albrecht der Bär u. v. a.,³⁾ — dem Kaiser zu Füßen, der den Keumütigen aufhob und begnadigte, wohl eingedenk, wie er 21 Jahre früher am 7. Januar 1114 zu Mainz in ähnlicher Weise vor den Füßen Kaiser Heinrichs V gelegen hatte. — Ein halbes Jahr später, am Michaelisfeste (29. Sept.), kam auch Friedrichs Bruder, der Herzog Konrad von Franken, zum Kaiser nach Mühlhausen in Thür. und erlangte, nachdem ihn Erzbischof Konrad von Magdeburg vom Banne gelöst⁴⁾, die erbetene Verzeihung. Er erhielt sogar seine früheren Besitzungen zurück und ward zum Reichsbannerträger ernannt. Diese Milde des Kaisers hatte zur Folge, daß die beiden früher so feindseligen und widerspenstigen Brüder ihm nun Heeresfolge leisteten und den Landfrieden in Treue bewahrten.

Von Bamberg aus begab sich der Kaiser nach seinen heimatlichen Landen. Das Osterfest feierte er am 7. April in Quedlinburg,⁵⁾ von da zog er über Halberstadt⁶⁾ zur

¹⁾ Schönermark, Bauwerke der Stadt Halle, in den „Bau- und Kunstdenkmalern der Provinz Sachsen“, neue Folge, I. Bd., VI. Lieferung.
²⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1093.
³⁾ v. Heinemann, Albrecht der Bär, S. 102. Bergl. S. 342, Anm. 30.
⁴⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1099. Chron. Mont. seren. ed. Eckstein S. 13. Magdeburger Schöppchenchronik ed. Janicke, S. 114.
⁵⁾ Annal. Saxo ad 1135.
⁶⁾ Hier war er am 9. April. Urkunde bei Gercken, Cod. dipl. Br. I, 6—7: „in pascha feria tertia“.

Feier des Pfingstfestes (26. Mai) nach Magdeburg, wo er die Boten der Könige von Ungarn und Dänemark, sowie die Herzöge von Polen und Böhmen empfing. Die Streitigkeiten des Herzogs Ulrich von Böhmen mit Ungarn wurden beigelegt, und von den zahlreich anwesenden Reichsfürsten ein zehntägiger Landfrieden beschworen.¹⁾ — Die nächstliegenden Monate benutzte er dann, um am 10. Juli in Gemeinschaft mit der Kaiserin zu Königsutter den Grundstein zu der Kirche zu legen, in der sie beide später ihre Begräbnisstätte finden sollten, und andere Anordnungen in seinen Erblanden zu treffen. Am folgenden Tage (11. Juli) war er zu Buckstadihusen (vielleicht das 959 erwähnte Buckstadin (978 Buocstaden), jetzt Bockstädt in Hannover)²⁾ und am 1. August in Nienburg a. d. Saale, von wo aus er den Befehl gab, das bisher in Königsutter bestandene Nonnenkloster in ein Mönchkloster für die Benedictiner zu verwandeln.³⁾

Auf dem im August d. J. zu Merseburg abgehaltenen glanzvollen Reichstage unterwarf sich dem Kaiser Herzog Boleslav von Polen. Er leistete den Lehnseid für Pommern und Rügen und trug, wie vor kurzem der Däne Magnus, dem Kaiser das Schwert zur Kirche voran.⁴⁾ Zu diesem günstigen Abschluß hatte am meisten die Nachgiebigkeit des Erzbischofs Konrad von Magdeburg beigetragen, der mit Bewilligung des Papstes Innocenz II. Gnesen und dessen Diöces aus dem Verbande des Erzstiftes, — dem sie unter Norbert durch eine päpstliche Bulle vom 4. Juni 1133 trotz der Abneigung der polnischen Bischöfe unterstellt war, — wieder entließ, so daß die Magdeburger Rechte auf Posen, Lebus, Stettin und Kammin beschränkt blieben.⁵⁾ Der Kaiser war über den guten Verlauf der Sache so erfreut, daß er Boleslav, als dieser von einer nach dem Grabe des heil. Godehard zu Hildesheim unternommenen Wallfahrt über Magdeburg zurückkehrte, dort mit königlichen Ehren und dem Geläute aller Glocken empfangen ließ. Es war dies um so auffallender, als zu Erzbischofs Abhelberts Zeit (972), wo Hermann von Billung, Herzog von Sachsen, in gleicher Weise dort empfangen wurde, dies das Mißfallen des Kaisers Otto in dem Maße erregt

¹⁾ Annal. Magdeb. in Mon. Germ. XVI, p. 185. Annal. Saxo ibid. VIII, p. 769.
²⁾ Jaffé, Kaiser Lothar, S. 164, Anm. 38. v. Heinemann, Albrecht der Bär, S. 103, Anm. 34.
³⁾ Orig. Guelf. II, 524. Annal. Saxo ad 1135: „Imperator morationem Sancti Petri ad vincula Nienburch celebravit.“ Jaffé a. a. D. nennt irrtümlich Naumburg.
⁴⁾ Jaffé a. a. D. S. 164 u. 165.
⁵⁾ Leo, Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches, II, 552 u. 554.

hatte, daß er dem ihm sonst sehr lieben Erzbischof die Viefierung so vieler Pferde als Strafe auferlegte, als er habe Glocken läuten und Lichter anzünden lassen.¹⁾

Ob Erzbischof Konrad, der, wie bereits erzählt, in diesem Jahre noch (29. Sept. 1135) den Herzog Konrad von Franken zu Mühlhausen vom Banne lössprach, im Frühjahr des kommenden Jahres 1136 dem Hoflager des Kaisers zu Aachen A. 1136. bewohnte,²⁾ läßt sich nicht urkundlich nachweisen; sicher ist, daß er auf dem großen Fürstentage zugegen war, den der Kaiser, der allem Anscheine nach kurz nach Ostern über Hersfeld nach dem östlichen Deutschland zurückgekehrt war, zu Pfingsten (10. Mai) wiederum in Merseburg abhielt.³⁾ Es wurde dort über den geplanten Römerzog verhandelt und beschlossen, daß er einen Monat früher, also statt des 15. Sept. schon am 15. August, unternommen werden sollte. Der Kaiser begab sich sodann über Quedlinburg nach Goslar, wo er verweilte und am Ende des Juni mit dem soeben von einer Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel zurückkehrenden Bischof Anselm von Havelberg zusammentraf.⁴⁾

Jedenfalls nicht ohne Vorwissen und Zuthun Konrads bestätigte Lothar III. einige Monate später, am 7. August, bei einem Aufenthalte in Osterode dem bei Sangerhausen gelegenen Kloster Kaldenborn unter anderm auch die Fischereigerechtigkeit mit einem Zuge der Länge und Breite nach auf dem andern Teile des „Thoch“ genannten Seeufers bei Seeburg, welche Fischerei dem Erzbischofe von Magdeburg gehörte.⁵⁾

Um dieselbe Zeit übereignete der genannte Erzbischof dem Kloster U. l. Frauen zu Magdeburg das jenseit der Elbe gelegene Dorf Goslo (Gosel an der Ihle) nebst allem Zubehör, sowie einen dem Kloster nahe gelegenen Hof nebst dem dritten Teile einer Wiese an der Bode bei Rothenförde, welche der Dienstmann der Kirche zu Magdeburg Adelere von

¹⁾ Annal. Saxo, Chron. Mont. sereni u. a.

²⁾ Am 8. Jan. d. J. ist Erzbischof Konrad von Magdeburg zu Speyer Zeuge, als Lothar das Kloster Sct. Pauli zu Verdun dem Praemonstratenser-Orden übergibt. Regg. Magdeb. III, Anhang Nr. 130, S. 516.

³⁾ Am 14. Mai d. J. ist Erzbischof Konrad von Magdeburg hier Zeuge für den Kaiser, der die Benediktinerabtei Formbach in seinen Schutz nimmt. Regg. Magdeb. III, Nachtrag Nr. 131, S. 516. — Desgleichen bezeugt er an demselben Tage und Orte die Bestätigung des Klosters Bürgeln von Seiten des Kaisers. Regg. Magdeb. I, Nr. 1106.

⁴⁾ Annal. Saxo und Annal. Magdeb. ad 1136.

⁵⁾ — — „et in lacu Seeburgh piscinam ex altera parte littoris, quod dicitur „Thoch“, in longitudine et latitudine eadem, quam habet Magdeburgensis episcopus.“ Regg. Magd. I, Nr. 1107. Original im Hauptstaatsarchiv zu Dresden. Gedruckt in v. Ludewig, Rell. Man. X, 139—143.

Gunnesburg (Unseburg?) an den Erzbischof resigniert hatte, sie aber nun dem genannten Kloster zu ewiger Nutzung überwiesen wissen wollte.¹⁾ — Auch weihte er zusammen mit dem Bischof Anselm von Havelberg das von seinem Neffen (nepos), dem Grafen Hermann, dem Erzbischof Norbert übergebene und von ihm im Jahre 1129 aus einer weltgeistlichen in eine klösterlich-geistliche Stiftung umgewandelte Kloster zu Ammensleben auf Ansuchen der Grafen Otto und Dietrich, der beiden Brüder des Stiflers,²⁾ und bestätigte demselben dann später am 1. Januar 1140 nochmals alle seine Gerechtsame.³⁾

Der Kaiser konnte nun, nachdem alle Hindernisse aus dem Wege geräumt waren, getrost seinen Zug nach dem Süden antreten. Zum Sammelplatze des Heeres hatte er, ebenso wie bei seinem ersten Römerzuge, die Stadt Würzburg bestimmt. Von dort aus sollte in der Mitte des Augustmonates die Heerfahrt nach dem Lande jenseits der Alpen erfolgen. Zahlreicher als sonst sammelten sich diesmal die deutschen Fürsten, weltliche wie geistliche, um den Kaiser, und auch Erzbischof Konrad von Magdeburg säumte nicht, sich einzufinden. Um die Mittel zur Bestreitung der Reisekosten aufzubringen, hatte er die goldenen Tafeln des Altars zum heil. Kreuze im Dome, 52 Mark Goldes (libras auri) an Wert, und überdem noch 8¼ Mark goldene Denare (quadrantem et pondus 8 Denarium auri) aus dem Kirchenschatze entnommen, allerdings mit Bewilligung des Domkapitels und der Zusage, daß ebensoviel an Wert der Kirche in Zukunft wieder erstattet und deshalb Bürgen gestellt werden sollten.⁴⁾

Vor der Abreise war er noch im Stande, verschiedene für ihn und das Erzstift wichtige Angelegenheiten zu ordnen. — Am 31. December 1135⁵⁾ war Heinrich von Groitsch, der bisherige Burggraf von Magdeburg, auf dem Wege zum Kaiser nach Speyer in der Stadt Mainz, ohne männliche Erben zu hinterlassen, gestorben. Diese Angelegenheit benutzte Konrad, um seinem Bruder, dem Edlen Burchard von Querfurt,

¹⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1118. Gedruckt in v. Ludewig, Rell. Man. II, 337. — Zu gleicher Zeit erhielt der Propst Wigger vom Bischof Ludolf von Brandenburg die geistliche Regierung und die Zehnten in dem genannten Dorfe für das Kloster. Regg. Magd. I, Nr. 1114. v. Ludewig, Rell. Man. II, 354.

²⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1104.

³⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1144. — Auch Erzbischof Ludolf von Magdeburg gedenkt im Jahre 1197 der Thatfache, daß sein Vorgänger Konrad das Kloster Ammensleben zuerst geweiht habe. (Regg. Magdeb. II, Nr. 78.)

⁴⁾ Magdeburger Schöppendchronik ed. Janicke, S. 113 u. 114. — Die Verhandlung darüber geschah am 10. August 1136.

⁵⁾ Wenn Annal. Saxo, Annal. Magdeb., Chron. Mont. sereni u. a. das Jahr 1136 setzen, so beginnen sie, wie in damaliger Zeit oft gebräuchlich, das Jahr mit dem Weihnachtsfeste.

zu der erledigten Stelle zu verhelfen, wofür derselbe von seinem Erbgute so viel an liegenden Gründen an das Erzstift schenkte, daß es jährlich 30 Mark Silbers Einnahme davon hatte. Seitdem ist das Magdeburger Burggrafentum, das ein Lehn des Erzbischofs war, ausschließlich in der Familie der Edlen von Querfurt verblieben, bis es im Jahre 1269 an die Herzöge Johann und Albrecht von Sachsen verkauft wurde.¹⁾ Die durch den Todesfall ebenfalls erledigte Markgrafschaft Lausitz verließ der Kaiser an Konrad von Meissen, auf dessen Bitte der Erzbischof von Magdeburg die Verwandlung des Stiftes Niemezt, welches des Markgrafen Eltern gestiftet hatten, in eine Abtei bestätigte.²⁾

Zu Würzburg sehen wir den Erzbischof Konrad am 16. August an der Seite des Kaisers, dem er als Zeuge einer Beurkundung diente, durch welche der von der Stelle eines Propstes zu Erfurt zum Bischof von Würzburg beförderte Embricho von Leiningen nach dem Spruche der Fürsten dem Stifte Neumünster daselbst gewisse Zinsleute bestätigt;³⁾ auch zeugt er in einer Schenkungsurkunde Lothars für das Hochstift Bamberg über den Tribut aus einigen wendischen Landstrichen,⁴⁾ desgleichen in einer Urkunde desselben Kaisers, durch die er die Privilegien des Klosters Waußore (Walciodorensis monasterii) und seine Vereinigung mit dem Kloster Hastieres (Hasteria) bestätigt.⁵⁾ Einige Tage später (19. August) wirkt er mit, als der Erzbischof Adalbert von Mainz das von den Vorfahren Lothars gestiftete, darauf aber sehr herabgekommene Jungfrauenkloster zu Homburg a. d. Unstrut in ein Benediktiner-Mönchskloster umwandelt.⁶⁾

Nach einer noch vorhandenen, allerdings höchst verdächtigen Urkunde soll der Kaiser Lothar bei seinem Aufenthalte

¹⁾ Dr. Holstein, Die Burggrafen von Magdeburg aus dem Hause der Edlen von Querfurt, in den Magdeburger Geschichtsquellen VI, 1871, S. 37–87. Dazu die Bemerkungen des Herrn von Arnstedt ebenda S. 459–490 und VII, 295. Ferner Frensdorf in den Forschungen zu der deutschen Geschichte XII, 295. — Über die verfassungsgeschichtliche Bedeutung des Magdeburger Burggrafentums vergl. den Aufsatz von Krühne in den Magdeb. Geschichtsbl. XV, 1880, S. 296 u. 390, und die durch die Jahrgänge XVI, XVII und XX hindurchgehende „Verfassungsgeschichte der Stadt Magdeburg“ von Hagedorn. Ein kurzer Excurs darüber auch bei K. Heine, Der Erzbischof Burckhard von Schraplau, in den Neuen Mitteil. des Thür.-Sächs. Vereins XX, 456–542.

²⁾ Chron. Mont. ser. ed. Eckstein, S. 14. Regg. Magd. I, Nr. 1115.

³⁾ Regg. Magd. III, Nachtrag Nr. 132, S. 516. Gedruckt aus Stumpf, Act. imperii p. 115 ff.

⁴⁾ Neue Mitteil. des Thür.-Sächs. Vereins II, 288 u. 289. Regg. Magd. I, Nr. 1110.

⁵⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1111.

⁶⁾ Neue Mitteil. des Thür.-Sächs. Vereins VII, 4, S. 38–40. Vergl. Kranichfeld, Histor. Nachrichten von dem ehemaligen Kloster Homburg bei Langensalza, S. 47. Regg. Magdeb. I, Nr. 1112.

zu Würzburg, auf Fürbitten der Kaiserin Richenza und des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, auch der Stadt Magdeburg eine Zollfreiheit durch das ganze deutsche Reich bewilligt bezw. bestätigt und die Zollsätze an den verschiedenen Elborten festgesetzt haben.¹⁾

Es ist bekannt, daß der Kaiser nach einem beschwerlichen Marsche durch das tridentinische Thal, nachdem er die Klause von Verona mit Sturm genommen hatte, den Boden Italiens erreichte und den Widerstand, den er dort fand, mit leichter Mühe überwältigte. In Verona wurde er mit hohen Ehren, mit weniger Bereitwilligkeit in Mantua empfangen. Guastalla wurde nach einer kurzen Belagerung zur Übergabe gezwungen; Reggio und bald auch das mächtige Mailand öffneten ihre Thore, zuletzt wurde auch Cremona, das sich lange gegen die deutschen Waffen gesträubt hatte, gedemütigt, so daß Lothar nach alter Sitte in der zweiten Hälfte des October auf den roncalischen Feldern bei Piacenza den Reichstag versammeln und Gericht abhalten konnte. Nachdem er noch das aufrührerische Pavia gezielt und die übrigen Städte Oberitaliens sich unterworfen hatte, wandte er sich südwärts, um seinem Hauptgegner, dem normannischen Könige Roger von Sicilien, entgegen zu gehen. Zu Weihnachten lagerte er vor dem wieder abgefallenen Bologna, das sich lange vertheidigte, aber im Januar 1137 sich ergeben mußte. Bei Casano beschloß er, das Heer zu teilen. Während er selbst ostwärts am adriatischen Meere entlang nach Apulien vordrang, Ravenna, die Burg Lutizan (Lonzano), Rimini, das stark besetzte Ancona und die übrigen Küstenstädte in seine

A. 1137.

¹⁾ Otto v. Guericke, Fragment einer Magdeb. Chronik (Manuscript) ad 1136. Boyesen, Histor. Magazin, 1. Stück, p. 333 u. 336. Smalian, Gründliche Widerlegung, Urkundenanhang p. 46–48. Hertel, Urkundenbuch der Stadt Magdeburg I, Nr. 27. Regg. Magd. I, Nr. 1109. — Für ein Schiff erster Größe wurde gezahlt: In Elbei 3 Solidi, in Mellingen 18 Denare, in Tangermünde 6 Solidi; für einen Kahn an eben den drei Orten: 6 Denare, 3 Denare und 1 Solidus u. f. w. (NB. 1 Solidus = 4,20 Mark = 15 Denare à 35 Pfennige.)

Ähnliche gefälschte Urkunden, worin die beiden Kaiser Konrad II. und Lothar III. der Stadt Magdeburg alle ihr von den Kaisern Otto I. und Otto II. gegebenen Rechte und Privilegien bestätigen, werden aus dem Jahre 1025 bezw. 1133 angeführt Regg. Magd. I, Nr. 655 u. 1064. Smalian a. a. O. S. 49–51. Abgedruckt in Hertel, Urkundenbuch der Stadt Magdeburg I, Nr. 18 u. 25.

Die Magdeburger beriefen sich auf diese Urkunden in ihrer Schutzschrift gegen die Kaiserlichen im Jahre 1631 und gaben an, daß das hier besprochene Schriftstück im Jahre 1136 zu Hersfeld ausfertigt und von dem Erzbischof Norbert unterzeichnet sei. Dieser ist aber bereits 1134 verstorben, weshalb Smalian die Angabe des Jahres 1136 für einen Druckfehler erklärt und dafür 1133 gesetzt wissen will. Vergl. W. Schum, Vorstudien zur Diplomatie König Lothars III, S. 13 ff.

Gewalt brachte, ging Herzog Heinrich von Bayern mit einer andern Heeresabteilung über den Apennin und unterwarf sich Florenz und die Markgrafschaft Tuscan, die ihm der Kaiser zu Lehn gegeben hatte.¹⁾ In Rom ging er vorüber, da er sich nicht stark genug fühlte, den Gegenpapst Anaclet II. daraus zu vertreiben, und vereinigte sich bald darauf, nachdem er auch Capua und Benevent (24. Mai) gewonnen, vor der Stadt Bari wieder mit dem Kaiser. Hier feierten sie zusammen am 30. Mai das Pfingstfest, wobei der Papst Innocenz II. selbst im Kloster Sct. Nicolai die Messe las.

Das Erste, was wir auf diesem Heereszuge von dem Erzbischofe Konrad, der die Vorhut (primos exercitus) führte, erfahren ist, daß es zwischen seinen Dienstleuten und den Mannen des Erzbischofs von Köln auf dem Marsche zu einem Rangstreite gekommen sei, ob der kölnische oder der Magdeburgische Fähnrich mit seiner Fahne dem kaiserlichen Feldzeichen zur Rechten marschieren müsse. Beide Teile erhitzen sich dabei in dem Maße, daß sie zu den Waffen griffen und nur durch die persönliche Dazwischenkunft des Kaisers zur Ruhe gebracht werden konnten.²⁾ Weiter treffen wir ihn am 3. Oktober 1136 im Lager zu Correggio-Verde (Corregia prope Warstallum) am linken Ufer des Po, Guastalla gegenüber, wo er die Urkunde mitbezeugt, durch welche der Kaiser Lothar dem Dogen Petrus Polanus die alten Verträge seiner Vorgänger erneuert.³⁾ Etwas später, etwa gegen Mitte des Monats Oktober, ist er im Lager bei Bassano zugegen, als der Kaiser dem Stifte St. Johannis des Täufers zu Monza und dessen Besitzungen seinen Schutz zusagt.⁴⁾ Bei der im Frühjahr des folgenden Jahres 1137 stattfindenden Eroberung von Ancona, wo er ebenfalls an der Spitze der Angreifenden stand, erlitt er starke Verluste — es sollen gegen 2000 Deutsche dabei geblieben sein —, zeichnete sich aber durch Tapferkeit aus. Nachdem der Kaiser am 11. April d. J. zu Fermo Ostern gehalten und darnach die Bewohner von Firint (Ferentilo?) vertrieben hatte, kam es zwischen Bayern und Sachsen zu einem Streite, wobei dem Erzbischofe ein großer Teil seines Gepäcks geraubt wurde. Durch den herbeieilenden Markgrafen Konrad von Meißen nahm der Kampf einen für die Bayern üblen Ausgang. Sie wurden

¹⁾ Über die Zeit der Belehnung vergl. Jaffé a. a. O. S. 236, Beil. V. Giesebrecht, Gesch. der deutschen Kaiserzeit, Bd. IV, S. 451, Anm. zu S. 146.

²⁾ Annal. Saxo in Mon. Germ. VIII, 771.

³⁾ Regg. Magdeb. III, Nachtrag Nr. 133. Aus Stumpf, Act. imper. p. 117 ff.

⁴⁾ Ebenda Nr. 134, S. 517. Gedruckt in Muratori SS. R. Ital. p. 277. Vergl. v. Reizenstein, Regesten der Grafen von Orlamünde, S. 233. v. Heine-mann, Cod. dipl. Anhalt. I, Nr. 243 u. a.

auseinandergetrieben, und ein vornehmer Bayer mit Namen Rithard verlor dabei sein Leben.¹⁾

Nach dem Falle von Bari ward es dem Kaiser nicht schwer, sich das ganze Hinterland bis hinunter nach Tarent zu unterwerfen. Den Peter-Paulstag (29. Juni) feierte er in Gemeinschaft mit dem Papste zu Melfi. Da jedoch das Heer von der starken Hitze zu leiden hatte, verlegte er das Lager in die kühle Gegend am Lago Pesole, einem kleinen Gebirgssee im Gebiete von Potenza. Von hier aus gelang es ihm, mit Hilfe der Flotten von Pisa und Genua auch die westlichen Seestädte Unteritaliens in seine Gewalt zu bringen. König Roger floh nach Sicilien und es schien mit der Herrschaft der Normannen auf dem festen Lande Italiens vorüber zu sein. Dennoch sollte die in den Anfang des Augustmonates hineinfallende Eroberung des festen Salerno seine letzte Waffenthat werden und seinem Siegeszuge ein Ende machen. Die undankbare Hartnäckigkeit des Papstes Innocenz II., der die Oberhoheit über die eroberten Lande für sich in Anspruch nahm und andere unerfüllbare Anforderungen stellte, sowie die darüber ausgebrochene Unzufriedenheit und Unbotmäßigkeit seines Heeres bewogen Lothar, den Gedanken, seinem Gegner auch bis nach Sicilien hinüber zu folgen, aufzugeben, und im folgenden Monat September, nachdem er die Angelegenheiten des Klosters Monte Cassino geordnet hatte, den Rückzug nach Deutschland anzutreten.

Auch auf diesem Heimzuge war der Erzbischof Konrad von Magdeburg des Kaisers ständiger Begleiter. In der Pfingstwoche hatte er unter dessen und des Papstes Beifall zu Bari eine Anzahl Geistlicher ordiniert,²⁾ — und noch am 22. Sept. d. J. ist er Zeuge einer zu Aquino in Kampanien ausgestellten Urkunde, durch welche Lothar die Abtei Stablo, deren Abt Wibald er zum Vorsteher des Klosters Monte Cassino gemacht hatte, in seinen Schutz nimmt und ihr die Privilegien bestätigt.³⁾

Dann aber drängte es den Kaiser mit Macht nach dem Norden. Zunächst verfolgte er die Straße über Palästina nach Tibur (Tivoli), wo er in den letzten Tagen des Septembers eine kurze Zeit rastete. Die Stadt Rom vermied er auch diesmal, wahrscheinlich aus Besorgnis, dort in die innern Kämpfe der Parteien verwickelt und dadurch zu lange aufgehalten zu werden. Für unsere engere Heimat hat dieser Aufenthalt zu Tibur ein besonderes Interesse dadurch gewonnen, daß der Papst Innocenz II. von dort aus auf Bitten des

¹⁾ Annal. Saxo u. a.

²⁾ Magdeb. Schöppendchronik ed. Janicke, S. 113 u. a.

³⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1121.

Markgrafen Konrad von Meißen das Kloster Gerbstedt im Mansfeldischen in seinen Schutz nahm und demselben seine Besitzungen, sowie die freie Abtissin- und Propstwahl bestätigte, — auch dem Bischof von Münster alle über das von den Gründern des Klosters festgesetzte Maß hinausgehenden Ansprüche untersagte.¹⁾ — Von Tibur ging es nach der im Sabinergebirge gelegenen Abtei Farfa. Hier erhielt der Erzbischof Konrad am 2. Oktober vom Papste Innocenz II. eine später noch zu erwähnende Urkunde, durch welche die Grenzen des Erzbistums Magdeburg nach dem Bistum Meißen zu festgestellt und reguliert wurden.²⁾ — Nach der hier erfolgten Trennung vom Papste zog der Kaiser weiter über Marni, Amelia und Orvieto nach Arezzo, wo der Bischof Adalbert von Basel starb. Nachdem er den Arno überschritten hatte, gelangte er durch das Mugellothal nach Bologna. Hier entließ er einen Teil seines Heeres in die Heimat, gestattete sich selbst aber einen nur kurzen Aufenthalt.

Wir wissen, daß die Heimkehr des Kaisers sein Gang zum Grabe war. Schon in Aquino trug er Todesahnungen in seiner Seele, da er zu Wibald, dem Abte von Montecassino beim Abschiedsmahle äußerte: „Ich fürchte, wir essen heute das letzte Mal mit einander.“³⁾ Am 6. Nov., an welchem Tage er sich jenseit des Po zu Geneselli (Isola Cenesi in agro Veronensi) befand, fühlte er sich so schwach, daß er der Kaiserin Richenza, die ihn auf dem ganzen italienischen Feldzuge begleitet und ihm treu zur Seite gestanden hatte, die Führung der Reichsgeschäfte überlassen mußte. Wir sehen sie dort den Kanonikern in Verona das Schloß Cereda übergeben, wobei der Erzbischof Konrad von Magdeburg als Zeuge dient.⁴⁾ In Trident, wohin er 5 Tage später gelangte und dort das Martinifest (11. Nov.) feierte, kam die Krankheit zum Ausbruch. Sie ward bald so bedenklich, daß es als ein Wagnis erschien, den Zug durch das bereits winterlich verschneiete Gebirge fortzusetzen. Dennoch ließ sich der Kaiser nicht halten. Er strebte

¹⁾ Zum Verständnis der letzten Bemerkung ist zu beachten, daß, als die Verhältnisse des von dem Markgrafen Adalag von Meißen um das Jahr 985 gegründeten Klosters zwischen den Jahren 1064–75 von neuem geordnet wurden, die geistliche Aufsicht über dasselbe an den auf dem bischöflichen Stuhle von Münster sitzenden Wettiner Friedrich und dessen Nachfolger im Bistum übergangen war. Ihnen war zu Gerbstedt für den Fall ihrer Abwesenheit ein Hof eingerichtet und verschiedene Dienstleistungen von Seiten des Klosters verordnet worden. Krühne, Urkundenbuch der Mansfelder Klöster in den Geschichtsquellen der Prov. Sachsen XX, 7, Gerbstedt, Nr. 7.

²⁾ Drehhaupt, Chronik von Halle I, 30. Regg. Magd. I, Nr. 1130.

³⁾ Petrus Diac. C. 125.

⁴⁾ Regg. Magd. I, Nr. 1123. Gedruckt bei Scheidt, Orig. Guelf. II, p. 539 ff.

weiter und hatte bereits den Ramm des Gebirges überschritten, als ihn in dem kleinen Alpendorfe Braduwe (Dorf Breitenwang zwischen Inn und Lech in der Nähe von Hohenwangau) der unerbittliche Tod ereilte. In einer elenden Bauernhütte starb er daselbst am 3. oder 4. December 1137 in den Armen des Erzbischofs Konrad von Magdeburg, der ihn auch mit den Sterbesakramenten versehen hatte.¹⁾ Sein Leichnam wurde über Augsburg durch Franken, wo in Würzburg die Reichsfürsten zu seinem Empfange sich versammelt hatten, nach Sachsen gebracht und in dem von ihm gegründeten Benediktinerstifte Königslutter vor dem Elm-Walde durch den Bischof Rudolf von Halberstadt feierlich beigesetzt.²⁾

Der Kaiser Lothar ist, obwohl ihn zunächst die sächsischen Stammesinteressen beherrschten, redlich und nicht ohne Erfolg um das Wohl des Vaterlandes bemüht gewesen. Wir sehen ihn überall mit starker Hand und doch milden Sinnes den gestörten Frieden wieder herstellen, Gerechtigkeit üben und die Feinde des Reiches demütigen, so daß kein europäisches Königreich in damaliger Zeit dem deutschen an die Seite treten durfte. Gegen die Hierarchie, die ihn auf den Thron erhoben, hat er zuviel Nachgiebigkeit gezeigt und derselben im Reiche das Übergewicht verschafft. Zwar suchte er später einzulenken und die Reichsgewalt kräftig aufrecht zu erhalten, doch da war es zu spät, und sein früher Tod schnitt alle dahin zielenden Bemühungen ab. — Einen bestimmenden Einfluß auf ihn übte die Kaiserin Richenza aus, deren Fürsprache selbst die Großen des Reiches nicht verschmäheten. Mit dem Erzbischof Konrad von Magdeburg verband ihn das Bestreben, den sächsischen Erzbistümern ihre Missionsprengel im Norden und Osten wieder zu verschaffen, indem er den Dänen, Wenden und Polen mit den Waffen entgegentrat und nach allen Seiten hin der Kirche Schutz gewährte.

¹⁾ Im Jahre 1867 hat der Herzog Leopold Friedrich von Anhalt rechts vom Haupteingange der Breitenwanger Kirche dem in Breitenwang verstorbenen Kaiser eine eiserne Gedenktafel gestiftet.

²⁾ Der Bischof Otto von Freisingen berichtet, man habe bleierne Tafeln in sein Grab gelegt, auf denen seine vollbrachten Thaten zu lesen wären. In der That fand man bei der Öffnung des Grabes im Jahre 1618 neben einem Schwerte, einem Reichsapfel und kirchlichen Gefäßen auch eine Bleitafel mit einer kurzen lateinischen Inschrift. Diese lautete: „Lothar, von Gottes Gnaden römischer Kaiser, regierte 12 Jahre 3 Monate und 12 Tage. Ein Mann, in unwandelbarer Treue Christo ergeben, wahrheitsliebend, beharrlich, friedfertig, ein Krieger ohne Furcht und Tadel, starb er am 3. December auf der Rückkehr aus Apulien, wo er die Saracenen besiegt und aus dem Lande getrieben hatte.“

Lothars Grab wird in der Stiftskirche zu Königslutter noch heute gezeigt, doch ist die alte steinerne Deckplatte im Jahre 1708 durch den Einsturz der Kirchendecke zertrümmert und durch eine nachgebildete ersetzt worden. D. v. Heinemann, Lothar der Sachse und König Konrad III, S. 164 ff.

II. Erzbischof Konrad unter dem hohenstaufischen König Konrad III.

1138 — 1142.

Wir sehen uns nach dem Tode Lothars in dieselben Zustände versetzt, die wir bei seinem Regierungsantritte vorfanden, nur nach der entgegengesetzten Seite hin. Der Stand der Parteien ist verwandelt; die vorher Angegriffenen sind jetzt die Angreifenden. Wie vordem die fränkischen Kaiser gegen die widerstrebenden Sachsen die Hohenstaufen erhoben hatten, so hatte Lothar seine Stütze bei den Welfen gesucht und auf dem Sterbebette noch seinen Eidam, den Herzog Heinrich von Bayern, mit dem Herzogtum Sachsen belehnt und seiner Hand die Insignien des Reichs zur Verwahrung übergeben. Er hatte damit zweifellos den Wunsch ausgedrückt, ihn zum Nachfolger zu bekommen, jedoch der Neid und der Argwohn der Fürsten wußte dieses zu vereiteln. Hatte der stolze Heinrich durch sein schroffes und energisches Auftreten gegen den Papst Innocenz II. sich schon auf dem Zuge nach Italien die Unterstützung der kirchlichen Partei verwirkt, so verletzte sein hochfahrendes Wesen nun auch manchen der weltlichen Fürsten, abgesehen davon, daß die gewaltige Machtfülle, die er in seiner Hand vereinigte — er besaß außer den beiden Herzogtümern Bayern und Sachsen auch die Supplingburger Erbgüter und die Markgrafschaft Toscanen in Oberitalien, so daß seine Besitzungen, wie er selbst sich rühmte,¹⁾ von Meer zu Meer, von der Nordsee bis zum Mittelmeere, sich erstreckten —, die Reichsstände mit Mißtrauen und Befürchtungen für ihre Selbstständigkeit erfüllten. Am meisten fühlte sich durch die Erhebung Heinrichs zum Sachsenherzoge der bereits durch die ungerechte Verteilung des Billungischen Familienerbes tief verstimmt Markgraf Albrecht von Brandenburg gekränkt. Er beschloß deshalb alles daranzusetzen, um Heinrichs Wahl zu verhindern. Der verwittweten Kaiserin Richenza, die, um die sächsischen Fürsten, bei denen sie hochangesehen war, für Heinrich zu gewinnen, auf den 2. Februar 1138 eine Versammlung derselben nach Quedlinburg ausgeschrieben hatte, sperrte er den Zugang zur Stadt, ja griff offen gegen sie zu den Waffen. In demselben Sinne handelten auch viele Fürsten Süddeutschlands, und so wurde es möglich, daß der seit Adalberts Tode (23. Juni 1137) den erzbischöflichen Stuhl von Mainz vertretende Erzbischof Albero von Trier — ein geborener Franzose, der kaum der deutschen Sprache mächtig war —, noch vor der zum 22. Mai in Mainz festgesetzten

A. 1138.

¹⁾ Otto Frising. Chron. VII. 23.

allgemeinen Wahlversammlung eine Zusammenkunft der stau-
fischen Brüder mit einigen süddeutschen Prälaten und dem eben
gewählten Erzbischofe Arnold von Köln nach Litzel-Coblenz¹⁾
ausschreiben konnte. Hier erwählte man in der Sct. Peters-
kirche am 7. März d. J., ganz mit Ausschluß der sächsischen
und vieler anderen Fürsten in einseitig vollzogener Wahl den
hohenstaufischen Herzog Konrad von Franken, den frü-
heren Gegenkönig Lothars, zum Oberhaupte des deutschen Reiches.
Eilig vollzog der päpstliche Legat Dietwin, ein geborener Schwabe,
in Vertretung des Kölner Erzbischofs die Krönung des Neu-
gewählten zu Aachen am 13. März 1138.²⁾

Es war natürlich, daß diese überstürzte, gegen alles Recht
und Herkommen verstoßende Wahl bei den Reichsfürsten und
namentlich bei Heinrich von Bayern Widerspruch finden mußte.
Da jedoch der mächtige Markgraf Albrecht und einige andere
dieselbe mit Freuden begrüßten, drang wider Erwarten die An-
erkennung Konrads binnen kurzer Zeit in dem größten Teile
des Reiches durch, nur die Sachsen — abgesehen von den Bi-
schöfen von Münster, Osnabrück und Halberstadt — hielten sich
noch ferne. Der neue König weilte mit seiner Hofhaltung zur
Zeit des Osterfestes in Köln und ließ von da aus an Herzog
Heinrich die Weisung ergehen, ihm an einem dazu gegen
Pfingsten (22. Mai) nach Bamberg ausgeschriebenen Tage
zu huldigen und die Reichsleinodien, die er noch immer in
Verwahrung hatte, auszuliefern. Dieser war dazu wenig ge-
neigt, als er jedoch sah, daß die sächsischen Fürsten und an
ihrer Spitze die Kaiserin Richenza in der genannten Stadt zur
Huldigung sich einfanden, gab er nach einem kurzen gewalt-
samen Widerstande nach und legte auf einem zweiten vom
Könige nach Regensburg berufenen Reichstage die erlangten
Insignien in die Hände der von Konrad deshalb geschickten
und hohe Versprechungen bietenden Gesandten. Als man ihn
aber dann, anstatt die Versprechen zu erfüllen, auf einen dem-
nächst in Augsburg zusammentretenden Reichstag vertröstete
und überdies seine gleichzeitige Belehnung mit den beiden Her-
zogtümern Sachsen und Bayern als dem Rechte und dem Her-
kommen des Reiches zuwiderlaufend erklärte, widersetzte er sich
und beschloß das Glück der Waffen zu versuchen. Er erschien
vor Augsburg an der Spitze eines wohlgerüsteten Heerhaufens,
so daß der König nach einer dreitägigen fruchtlosen Verhand-
lung aus Furcht vor einem plötzlichen Überfalle die Stadt
heimlich verließ und sich nach Würzburg flüchtete. Hier ver-
hängte er über den widerspenstigen Herzog die Reichsacht und

¹⁾ Auf der linken Seite der Mosel, der Stadt Coblenz gegenüber.

²⁾ Jaffé, Geschichte des deutschen Reiches unter Konrad III. 2—6.

verließ das Herzogtum Sachsen an den Markgrafen Albrecht den Bären, der bereits in das Land eingefallen war und sein angebliches Recht mit dem Schwerte geltend gemacht hatte. Mit Bayern ward der mütterliche Stiefbruder des Königs, der Markgraf Leopold von Osterreich, belehnt.

Hierüber entbrannte nun der Kampf aufs neue, denn die über ihre alten Rechte eifrig wachenden Sachsen empfanden es sehr übel, daß Konrad einseitig und willkürlich über das Herzogtum in ihrem Lande verfügt hatte. Die über ihren Herzog verhängte Nacht erschien ihnen als ein Schimpf, der dem ganzen Stamme widerfahren war. Um die Kaiserin-Wittwe, die das ganze Land mit ihren Klagen über des neuen Königs Ungerechtigkeit erfüllte, versammelten sich alle sächsischen Fürsten. Markgraf Konrad von Meißen, Pfalzgraf Friedrich, die Grafen Siegmund von Bomeneburg, Rudolf von Stade u. a. erklärten sich bereit, für die Sache Heinrichs gegen Albrecht einzutreten. Zunächst blieb jedoch der letztere im Vorteile. Es gelang ihm, seine Gegner bei dem Orte Mimirberg¹⁾ zu überfallen und ihr Heer zu zersprengen, wobei er eine große Anzahl Gefangener machte. Dann eroberte er das feste Lüneburg und besetzte die wichtigen Handelsstädte Bardowiek und Bremen. Auch die festen Plätze des nördlichen und westlichen Sachsens konnten ihm — nachdem durch eine besondere Expedition die aufrehrerischen Obotriten gezüchtigt waren — nicht mehr widerstehen. Eine Burg nach der andern kam in seine Gewalt, dagegen hatte er zu beklagen, daß in seiner Abwesenheit das alte Schloß Bernburg, wahrscheinlich ein Billung'sches Stammgut, von dem aus seine Mutter Hilka unablässig die gegnerischen Besitzungen heunruhigt hatte, erobert und ausgebrannt wurde.

Unter den Feinden des Markgrafen Albrecht finden wir selbstverständlich auch den Erzbischof Konrad von Magdeburg, den nicht nur verwandtschaftliches, sondern noch mehr politisches Interesse auf die Seite Heinrichs stellte. Noch am 26. Juli 1138 sehen wir ihn bei dem neu erwählten Könige in Quedlinburg, wo er bezeugt, daß derselbe dem Bischofe Udo und seiner Kirche zu Naumburg den königlichen Hof zu Breitenbuch (Burgruine, Dorf und Domaine im Zeitzer Kreise in der Nähe von Hainsburg) mit dem daran liegenden Forste zueignet.²⁾ Dann aber scheint bei ihm ein Umschlag der Gesinnung eingetreten zu sein. Auf dem Reichstage zu Goslar, wo König Konrad Weihnachten feierte und, um alle Gerechtig-

¹⁾ v. Rumer, Histor. Karte und Stammtafeln, hielt es, was freilich sehr unwahrscheinlich ist, für Kuniberg, das jetzige Ronnenberg bei Hannover.

²⁾ Urkunde nach dem im Domkapitels-Archive vorhandenen Originale gedruckt bei Lepsius, Geschichte des Hochstiftes Naumburg, S. 242—243.

keit zu erfüllen, den Markgrafen nochmals auf sächsischer Erde mit dem Herzogtum Sachsen belehnte, war er ausgeblieben, hatte aber in Gemeinschaft mit einigen andern sächsischen Fürsten versprochen, auf der zu Lichtmess (2. Februar) 1139 in Quedlinburg angesetzten Versammlung zugegen zu sein. Er löste sein Wort auch ein, erschien aber an der Spitze eines Heerhaufens. Den zu Quedlinburg gepflogenen Verhandlungen machte ein unerwartetes Ereignis ein plötzliches Ende. Wider alle Berechnung fand sich der Herzog Heinrich selbst in Sachsen ein. Er hatte die Verteidigung seiner bayerischen Besitzungen seinem Bruder Welf überlassen und war verkleidet und auf heimlichen Wegen mit nur geringer Begleitung nach dem Norden geeilt, um den allmählich erlahmenden Widerstand der sächsischen Fürsten aufs neue zu beleben. Seine Ankunft wirkte wie ein Wunder. Die Fürsten, die noch eben geschwannt und dem Könige gegenüber veröhnliche Schritte gethan hatten, zeigten sich plötzlich verändert und stellten sich unter die Fahnen des Welfen. Sein Anhang wuchs von Tage zu Tage, so daß Konrad es nicht für rätlich hielt, länger in Sachsen zu verweilen, sondern mit Preisgebung Albrechts Quedlinburg eilig verließ, um seine Person in Sicherheit zu bringen.

Der Markgraf kam dadurch in ein arges Gedränge. Von allen Seiten angegriffen konnte er sich nicht halten. Rasch ging alles, was er erobert hatte, wieder verloren. Die Lüneburg fiel, und der Erzbischof Konrad legte sich mit einigen Verbündeten gleich nach Ostern vor Blözkau, die Burg des mit Albrecht befreundeten Bernhard von Blözkau, eroberte sie und machte sie dem Erdboden gleich.¹⁾ Bald wälzte sich der Krieg mit seinen Verheerungen auch gegen seine eigenen Lande heran, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als zum Könige zu fliehen und dessen Hilfe zu erbitten. Dieser, dessen ganzes Ansehen durch diese Vorgänge in Frage gestellt war, rückte auch mit einem starken Heere, das noch durch die bei Hersfeld dazu stoßenden böhmischen Hilfsvölker vermehrt wurde, gegen die Sachsen an, die sich ihm am 15. August 1139 bei Kreuzburg a. d. Werra entgegenstellten.²⁾ Durch die Vermittelung der anwesenden Bischöfe — vor allem des Erzbischofs Albero von Trier — kam es zu einem Waffenstillstande, wonach der Krieg bis Pfingsten des nächsten Jahres ruhen sollte. Über die Rechtmäßigkeit von Heinrichs Ansprüchen auf Sachsen sollte der Rechtspruch der Fürsten entscheiden, wozu auf den 2. Fe-

¹⁾ Annal. Saxo ad A. 1139. Er giebt als Zeitbestimmung: „post pascha“, also nach dem 23. April.

²⁾ Kurz vor Mariae Himmelfahrt „appropinquante festo S. Mariae assumptionis“ (15. August) vereinigte sich dort der Erzbischof Konrad mit den Fürsten. Annal. Saxo a. a. 1139.

bruar des kommenden Jahres 1140 ein Reichstag nach Worms ausgeschrieben wurde.

So war auch hier die eigentliche Streitfrage nicht gelöst worden. Heinrich der Stolze war unbefiegt aus dem Kampfe hervorgegangen, aber er sollte den Tag von Worms nicht mehr erleben. Während er daran dachte, nun auch in Bayern seine Rechte wieder zur Geltung zu bringen, wo sich sein Bruder Welf mit Mühe gegen Leopold von Osterreich behauptete, trat allen seinen Plänen der unerbittliche Tod entgegen. Er starb zu Quedlinburg, wohin er seine Anhänger berufen hatte, um ihnen Verhaltensmaßregeln während seiner Abwesenheit zu geben, am 20. Oktober 1139, erst 37 Jahre alt, an einem hitzigen Fieber. Die Fortsetzung der Kämpfe hinterließ er seinem damals noch minderjährigen, unter den Schutz seiner Mutter Gertrud gestellten Sohne, dem später so berühmt gewordenen Heinrich dem Löwen, für den seine Großmutter Richenza vorläufig die Geschäfte leitete. Um ihn scharten sich hinfort die sächsischen Fürsten und Volksgenossen in treuer Anhänglichkeit.

Albrecht der Bär suchte die Gunst des Augenblickes auszunutzen, hatte aber die Kraft und die Anhänglichkeit der Sachsen an das supplingburgische Haus unterschätzt. Als er am 1. November in Bremen erschien, um Anerkennung zu fordern, erhob sich ein solcher Sturm gegen ihn, daß er nur mit Mühe fliehen und sein Leben retten konnte. Von Bremen aus pflanzte sich die Bewegung fort, und bald loderte auch in Sachsen selbst der Krieg in neuer Wut wieder empor. Überall erhob man sich für den damals kaum zehnjährigen Heinrich und strengte alle Kräfte an, um ihm die Herrschaft im Sachsenlande zu erhalten. Der Erzbischof Konrad von Magdeburg eroberte im folgenden Jahre 1140 Jöbelince¹⁾, ein markgräfliches Lehn der edlen Herren von Mehringen, und die im grünen Selkethale auf steiler Höhe gelegene Burg Anhalt, das Stamm-

A. 1140.

¹⁾ Die Lage von Jöbelince ist noch nicht sicher ermittelt. Manche halten es, freilich ohne irgend welchen Beweis beizubringen, für das heutige Belzig zwischen Brandenburg und Wittenberg. v. Ledebur, Die Grafen von Ballenstedt, § 23, erklärt es, ebenfalls ohne genügenden Grund, für die wüste Feldmark Beelitz, östlich von Bützka. Prof. Größler macht mich nämlich darauf aufmerksam, daß bei Bützka eine wüste Mark Beelitz überhaupt nicht nachweisbar sei; eine Wüstung dieses Namens findet sich nur bei Bebitz im Saalkreise, und von dieser wüste doch erst noch nachgewiesen werden, daß eine feste Burg daselbst gestanden, ganz abgesehen von der mangelnden Vereinbarkeit beider Namen. Jöbelince war eine Stadt (= Burg) des Grafen Siegfried, den Markgraf Albrecht wegen eines Anschlages auf sein Leben hatte töten lassen. Albrecht hatte diese Burg gegen Freilassung Baderichs, Bruders und Bundesgenossen Siegfrieds, in seine Gewalt bekommen. Annal. Magdeb., Palid. und Pegav. ad A. 1140. Regg. Magdeb. I, Nr. 1149.

haus der Askaniern, während der sächsische Pfalzgraf Friedrich nach siebentägiger Belagerung das feste Gröningen brach und die Burg Witeffe¹⁾ an der Holtemme zerstörte. Gleichzeitig eroberte Graf Rudolf von Stade die Burgen und Städte der Mark, so daß Albrecht abermals genötigt war, Land und Leute in Stich zu lassen und an das Hoflager des Königs zu fliehen, das dieser zu Worms aufgeschlagen hatte. Hatte er aber gehofft, daß man dort sich thatkräftig seiner annehmen werde, so hatte er sich getäuscht. König Konrad war zu sehr damit beschäftigt, dem welfischen Andrang in Süddeutschland entgegenzutreten, als daß er sich hätte um die Dinge im Norden viel kümmern können.

Unterdessen kam der Tag heran, wo zu Worms die Sache Heinrichs entschieden werden sollte (2. Februar 1141), ohne daß A. 1141.
— neben den 3 Bischöfen von Paderborn, Osnabrück und Raumburg — sich jemand von den sächsischen Fürsten dort eingefunden hätte. Sie hielten sich an den Kreuzburger Vertrag, da Albrecht ihn gebrochen, nicht mehr gebunden, zumal der König ihnen das freie Geleit verweigert hatte.²⁾ Ebensovwenig erschienen sie am 21. April d. J. zu Frankfurt, wohin sie abermals vorgeladen waren. Auf dem zum Pfingstfeste abgehaltenen Reichstage zu Würzburg waren zwar einige sächsische Große anwesend, da jedoch Albrecht sich fortgesetzt weigerte, von seinen Ansprüchen auf das sächsische Herzogtum zurückzutreten, kam ein Ausgleich nicht zu Stande. Zum Glück traten Umstände ein, die eine friedlichere Stimmung vorbereiteten. Am 10. Juni d. J. starb die Kaiserin Richenza, die dem ganzen Aufstande den Halt gegeben hatte; nur ein halbes A. 1142.
Jahr später, am 16. Januar 1142, folgte ihr die thatkräftige Gilika, die Mutter des Markgrafen Albrecht des Bären. Durch den Tod dieser beiden Frauen war dem Kampfe die Schärfe genommen. Da zuvor auch Albrechts Vetter, der Pfalzgraf Wilhelm bei Rhein, am 13. Februar 1140 das Zeitliche gesegnet hatte, dessen ausgedehnte Besitzungen in Thüringen³⁾ dem Markgrafen als Erbe zufielen, so mußte bei dem Könige die Besorgnis aufkommen, den übermächtigen Vasallen, in dessen Händen sich eine fast eben so große Macht vereinigte, wie sie ehemals Heinrich der Stolze besessen, sich über den Kopf wachsen zu sehen.

¹⁾ Über die Lage von Witeffe vergl. Schlemm in v. Ledeburs Archiv VIII, 108, 133.

²⁾ Annal. Stad. ad A. 1140 bei Perz XVI, 324.

³⁾ Es waren dies die Modien des orlamündischen Hauses, welche einst des Pfalz- und Markgrafen gemeinsame Großmutter Adelheid dem Grafen Adalbert von Ballenstedt zugebracht hatte.

Die letzte Erwägung besonders mag Konrad geneigt gemacht haben, den Sachsen die Hand zur Versöhnung zu bieten und den Markgrafen zum Verzicht auf das Herzogtum Sachsen zu bewegen. Da es sich überdies des streitsüchtigen Adalberts Nachfolger im Mainzer Erzbistume, der friedliebende Erzbischof Markulf, angelegen sein ließ, den Frieden im Reiche herzustellen, kamen Unterhandlungen in Gang, die von Erfolg begleitet waren. Abrecht wurde im Besitze der orlamündischen Güter anerkannt und, soweit dieselben Reichslehen waren, damit belehnt. Wahrscheinlich erhielt er auch die Zusage, daß ihm sein ältester Sohn in der Mark nachfolgen sollte, und damit die Aussicht, seine Herrschaft unter den Slaven ausbreiten zu können. Dagegen verzichtete er auf das Herzogtum Sachsen, das Heinrich dem Löwen verblieb. Dieser gab dafür seinerseits die Ansprüche auf das Herzogtum Bayern auf. Zu Frankfurt a/M. wurde am 10. Mai 1142 ein Friede unterzeichnet, der durch die Verheiratung eines Halbbruders des Königs, des Markgrafen Heinrich Jasomirgott¹⁾ von Osterreich, mit Gertrud, der Wittve Heinrichs des Stolzen, besiegelt wurde. Jasomirgott wurde später in das durch Heinrichs des Jüngeren Verzicht erledigte Herzogtum Bayern eingesetzt, womit die zwischen Welfen und Staufern ausgebrochenen Streitigkeiten ihren vorläufigen Abschluß erhielten.

- A. 1143. Obwohl König Konrad gegen die Sachsen fortan eine versöhnliche Gesinnung zeigte und auch von diesen, als er im Februar 1143 von Goslar über Hildesheim und Braunschweig nach Quedlinburg zog, festlich empfangen und hoch geehrt wurde, so sehen wir doch den Erzbischof Konrad von Magdeburg auch nach Beilegung der Wirren nicht mehr am Hofe des Königs. Er scheint in den wenigen Monaten, die er noch am Leben war, von der hohen Politik sich gänzlich zurückgezogen und seine Thätigkeit auf die Verwaltung seines Sprengels beschränkt zu haben. Aber auch nach dieser Seite hin sind uns nur wenige Nachrichten über ihn erhalten worden. Wir haben schon erfahren, daß er sich noch zu Kaiser Lothars Zeiten bei dem
- A. 1137. Aufenthalte in der Abtei Farfa in Italien am 2. October 1137 bei dem Papste Innocenz II. die Bestätigung und Erneuerung eines Vergleiches ausgewirkt hatte, den der vorige Erzbischof Werner mit dem Bischofe Bruno von Meißen abgeschlossen hatte. Durch denselben wurde die Grenze des Erzstiftes gegen das Stift Meißen hin festgestellt und die Bestimmung getroffen, daß die Kaufszuwar unter dem Sprengel des Stifs Meißen

¹⁾ Er hatte diesen Beinamen von einem oft im Munde geführten Be-
teuerungsworte erhalten.

stehen, aber den Honig-Zehnt (*decima mellis*), wie von Alters her, an das Erzstift abgeben sollte.¹⁾

Der selbe Papst Innocenz II. entscheidet dann am 20. April 1139, indem er das vor ihm im Lateran vom Bischofe Anselm A. 1139. von Havelberg abgegebene scheidrichterliche Erkenntnis bestätigt, einen zwischen dem Erzbischofe und dem Bischofe Wigher zu Brandenburg²⁾ entstandenen Streit über die zu erhebenden Zehnten von zu Magdeburg gehörigen, aber in der brandenburgischen Diöcese gelegenen Gütern. Der Bischof Wigher war, um seine Sache zu vertreten, selbst nach Rom gegangen, das Erzstift schickte den Dompropst Gerhard dorthin. Beide Parteien einigten sich endlich auf päpstliche Zusprache dahin, daß das Erzstift dem Stifte Brandenburg 100 Mark Silbers in Magdeburgischer Münze zahlen und 100 Hufen Landes, von denen jede 2 Schillinge einbringe, abtreten solle. Zu dem abzutretenden Lande müsse jedoch das Dorf Pechau mit allem Zubehör gehören. Die nach gewissenhafter Schätzung ermittelten Einkünfte desselben sollten dann von jenen 100 Hufen abgerechnet werden. Dafür sollten die dem Erzstifte zustehenden Zehnten nach wie vor, ohne Widerspruch des Bischofs von Brandenburg entrichtet und von dem Erzbischofe eingezogen werden.³⁾

Auch bei einer Frrung mit seinem Domkapitel beantragte der Erzbischof Konrad die päpstliche Entscheidung. Die Domkapitularen hatten sich geweigert, irgend ein Mitglied unter sich aufzunehmen, das nicht mit S andalen — d. i. mit den nur Geistlichen höheren Ranges gestatteten gestickten und mit Gold und Perlen gezierten Schuhen — die Weihe empfangen hätte. Dies erzeugte aber den Übelstand, daß oft würdige und brauchbare Priester zurückgewiesen werden mußten. Die Konventualen hatten sich dabei auf die päpstlichen Stiftungsprivilegien berufen, wonach diejenigen Stifths Herren, welche den Dienst am Hauptaltare verrichteten, die Erlaubnis hatten, sich dieser Fußbedeckung zu bedienen.⁴⁾ Der Erzbischof berichtete

¹⁾ Regg. Magd. I, Nr. 1130. Urkunde gedruckt bei Drehhaupt I, 30, Nr. 10, u. a. Die Grenze des Erzstiftes wird in folgender Weise bezeichnet: „a lapide scilicet posito ad australem partem ejusdam Burchstall, quod dicitur Bichin, inde ad Wisennasfort, inde ad aquam, quae vocatur Circuisinci, inde ad Albiam fluvium et sic protenditur usque Magdeborg.“

²⁾ Dieser Wigher war als Propst II. I. Frauen zu Magdeburg auf Veranlassung Konrads im Jahre 1137 zum Bischof von Brandenburg erhoben und die Wahl vom Papste bestätigt worden. Regg. Magdeb. I, Nr. 1125.

³⁾ Kopie im Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg. Regg. Magdeb. I, Nr. 1138. Obige Abmachung wird am 20. Juni 1160 vom Kaiser Friedrich bestätigt. Regg. Magdeb. I, Nr. 1405.

⁴⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 216 u. 230.

A. 1140.

den Streitfall nach Rom, und der Papst Innocenz II. trug darauf in einer Bulle vom 8. März 1140 den Bischöfen von Halberstadt und Merseburg und dem Abte von Kloster Bergen auf, jene Privilegien nachzusehen, und wenn darin weiter nichts stehe, als daß die, welche den Hauptaltar bedienten, an bestimmten Tagen Sandalen tragen dürften, den Domherren ernstlich zu gebieten, geeignete und ehrbare (discretos et honestos) Priester dieses Mangels wegen von ihrer Gemeinschaft nicht auszuschließen. Sonst dürfte ja auch ihr Erzbischof den Hauptaltar nicht bedienen, weil der Papst ihn nicht mit Sandalen zum priesterlichen Amte erhoben habe, da ein Papst niemanden mit Sandalen zum Priester ordiniere, sondern den, welcher Sandalen trage, zum Bischof weihe.¹⁾

Ein nicht unbedeutender Gütertausch fand am 29. Nov. 1140 statt, an welchem Tage Konrad, Erzbischof von Magdeburg, einige den Domkapitularen zu Magdeburg, sowie einige dem Propst zu Sct. Sebastian daselbst gehörige Güter an den Edlen Hoyer²⁾ und dessen Gemahlin Kunigunde übergibt.

Von den ersteren liegen 10 Hufen in Hedersleben (Hatheresleve), 4 Hufen, die 5 Schillinge zinsen, in Dersdagesdorp, und eine 6 Schillinge zinsende Hufe zu Ninstide. — Dafür giebt Hoyer dem Domkapitel eine gleiche Summe Geldes, außerdem 10 Hufen in Klein-Welle (in minori Welle), welche je 8 Solidi zinsen.

Von den dem Propste zu Sct. Sebastian gehörigen Gütern übergibt der Erzbischof 12 Hufen in Ninstide, welche 10 Schillinge zinsen, und 3 Hufen in Rodewelle, die 8 Schillinge eintragen, — empfängt dagegen für das Stift und dessen Propst von Hoyer 11 Hufen in Eichenbarleben (Eidsenbardeleve), welche 10 Schillinge zinsen, samt Hoffstelle, Teich und Zubehör, — sowie 4 Hufen in Klein-Welle, die 8 Schillinge einbringen.

¹⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1146. Dreyhaupt I, 31 u. a. Kopie im Königl. Staatsarchive zu Magdeburg.

²⁾ D. v. Heinemann (in den Neuen Mitteil. des Thür.-Sächs. Vereins, Bd. IX, Heft 3, S. 29–31) hält den genannten Edlen Hoyer für einen Sohn Burchards (I.) von Konradsburg oder Falkenstein und für einen Bruder des um 1147 verstorbenen Burchard II. Daß aber diese Vermutung falsch ist, daß vielmehr der erwähnte Edle Hoyer der Sohn des in der Schlacht am Welfesholze getöteten Grafen Hoyer, also Graf Hoyer III. von Mansfeld und seine Gemahlin Kunigunde wahrscheinlich eine geborene Gräfin von Hillersleben ist, hat Größler in seiner Geschichtskunde der Grafen von Mansfeld nachgewiesen (Mansfelder Blätter III, S. 65 u. 66), wie auch, daß es sich bei dem Tausche um die Mansfeldischen Orte Odisdagesdorp — so ist statt Dersdagesdorp zu lesen —, jetzt Augsdorf; ferner müßt Nienstedt bei Gerbstedt; Rodewelle, müßt ebenda, und um Hedersleben bei Eisleben handeln.

Dem Vertrage stimmt auch Hoyers Sohn und derzeit einziger Erbe zu.¹⁾

Kurz vor seinem Tode beurkundet Konrad am 29. März 1142, daß der Graf Rudolf alles, was er in der Stadt Alsleben (Alesleve) erblich besitze, — nämlich den dritten Teil des Marktfleckens (fori) nebst seinen Höfen und den dritten Teil des Forstes, — zur Verjöhnung Gottes und des heiligen Moriz zu seinem Seelenheile unter Zustimmung seines Bruders Hartwig, Domherrn zu Magdeburg, dem heiligen Moriz geschenkt, — auch daß er, gleichfalls mit Zustimmung seines Bruders, seinen Ansprüchen (querelae) an das Schloß Alsleben oder an die Vogtei über die in diesem Schlosse belegene Abtei (abbatia) oder an die Dienstmannen entsagt habe.²⁾

Sonst erfahren wir noch aus einer späteren, etwa aus dem Jahre 1190 stammenden Urkunde, worin der Bischof Dietrich von Halberstadt dem Kloster Marienzelle oder Gilwardesdorf bei Quersfurt gewisse Güter bestätigt, daß der Erzbischof Konrad zu seiner Zeit dem genannten Kloster das ganze Land vom Walde Schirholt bis zum Bache Wide, und zwar angefangen von dem oberen Teile des Dörfchens Ludesburg, bis an das Ende desselben übereignet habe.³⁾

Der Erzbischof Konrad von Magdeburg, der am 27. Februar d. J. in einem Schreiben des Markgrafen Konrad von Meißen an den Papst über das Kloster Schlingen noch als regierend angegeben wird⁴⁾, starb am 2. Mai 1142.⁵⁾ Er hatte dem Erzstifte 7 Jahr 10 Monate und 2 Tage vorgestanden. Von den näheren Umständen seines Todes ist uns nichts überliefert worden. Wir wissen nur, daß bei seinem Leichenbegängnisse die meisten, eben von den Frankfurter Verhandlungen zurückgekehrten sächsischen Fürsten zugegen gewesen sind.⁶⁾ Ebensonenig reichen die überkommenen Nachrichten aus,

¹⁾ Kopie im Staatsarchive zu Magdeburg. Regg. Magdeb. I, Nr. 1148. Vergl. den Abdruck in den Neuen Mitteil. des Thür.-Sächs. Vereins a. a. O. IX, 3, S. 29 u. 30. Unter den Zeugen: Lambert von Halle (erster Propst im Kloster Neuwerk), Walter von Arnstedt, Albert von Brachstedt u. a.

²⁾ Original im Staatsarchive zu Magdeburg. Regg. Magd. I, Nr. 1156. Die Abtei Alsleben wird dem Erzstift am 9. Februar 1130 durch den Kaiser Lothar gegen das Schloß Schwarzfeld am Harze veräußert. Urkunde bei Dreyhaupt II, 844, Nr. 550.

³⁾ v. Ludewig, Rell. Man. X, 678–681. Die Überschrift des Herausgebers setzt die Urkunde in das Jahr 1145, was nach den angegebenen Zeitverhältnissen unmöglich ist. Die Lesung Schicholt ist nach Größler ein Lesefehler.

⁴⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1155. Schöttgen, Leben des Markgrafen Konrad von Meißen, S. 237.

⁵⁾ Regg. Magdeb. I, Nr. 1159, 1160, 1161, 1162. Das Necrol. mon. Novi operis Hallensis (ed. Bodemann in den Magd. Geschichtsb. II, 164) setzt den Todestag auf den 30. April d. J. Regg. Magdeb. I, Nr. 1158.

⁶⁾ Cod. dipl. Anhalt. I, 214.

uns über seinen Charakter und seine Tüchtigkeit im Amte ein ausreichendes Urtheil zu bilden. Was uns erzählt wird, betrifft mehr seine Kriegsthaten, als seine geistliche Wirksamkeit. Nur die eine hierher gehörige Notiz ist uns erhalten geblieben, daß die von ihm vollzogene Ordination verschiedener Geistlichen am Pfingstfeste zu Bari, sowohl wegen der Herzlichkeit des Vortrags, als der zweckmäßigen Einrichtung der Handlung den Beifall des Papstes und aller Anwesenden gefunden habe.¹⁾ Ein Beispiel seines unverföhllichen Zornes berichtet uns der Chronist des Klosters Gottes Gnade.²⁾ Als kurz nach seiner Inthronisation ein gewisser Tiezzo, Bruder im St. Marien-Kloster zu Magdeburg, in der Ostervigilie bei Weihung des Wachses, wo nach dem Namen des Papstes auch der Erzbischofes im Gefange genannt werden mußte, dieses aus Veräumnung oder bösem Willen unterlassen hatte, wurde Konrad so erzürnt, daß er die Gegenwart Tiezzos in Magdeburg nicht mehr ertragen konnte. Er entfernte ihn deshalb aus dem Kloster und aus der Stadt und gab auf die Fürsprache Anderer nur soviel nach, daß er ihm den Aufenthalt im Kloster Gottesgnade gestattete, wo er wegen seiner Rechtschaffenheit und seines Fleißes später die Stelle eines Priors erhielt.

¹⁾ Chron. Magdeb., Chron. Mont. seren., Annal. Saxo II. a.
²⁾ Mon. Germ. XX, 690. Regg. Magdeb. I, Nr. 1089.

Die evangelischen Kirchenvisitationen des 16. Jahrhunderts in der Grafschaft Mansfeld.

Beiträge zur Reformationsgeschichte von Pastor Max Könnicke in Eisleben.

V. Teil.

IX.

Die zweite Kirchenvisitation unter Menzel in der Grafschaft Mansfeld (1570).

1. Abteilung.

Der Superintendent Sarcarius hatte in den fünf Jahren von 1554—59 nicht weniger als drei Kirchenvisitationen in der Grafschaft Mansfeld abgehalten. Auch sein Nachfolger Menzel, der das Mansfelder Kirchenwesen dreißig Jahre hindurch von 1560—90 leitete, unterzog gleich in seinen beiden ersten Amtsjahren die Grafschaft einer Visitation, deren schriftlicher Niederschlag, soweit er noch vorhanden ist, in den vorjährigen Mansfelder Blättern gedruckt vorliegt. Dann ließ Menzel jedoch neun Jahre vergehen, ehe er sich zu einer zweiten allgemeinen Visitation anschickte. Die amtlichen Niederschriften über diese sollen aus ihrer mehr als 300 jährigen Verborgenheit in dem vorliegenden und dem nächsten Jahrgange unserer Mansfelder Blätter der Öffentlichkeit übergeben werden. Mancher Leser unseres Jahrbuchs hat vielleicht an den bisher veröffentlichten Visitationsberichten schon genug in der Meinung, daß doch nichts Neues mehr zu Tage gefördert werde, und möchte die Blätter, die unsere Protokolle einnehmen, mit anderen geschichtlichen Stoffen ausgefüllt sehen. Wollten wir indes auf diesen Wunsch Rücksicht nehmen, so würden wir leicht zu einer falschen Beurteilung der Reformationszeit bezw. der Anfänge unserer evangelischen Kirche in der Grafschaft Mansfeld Veranlassung geben; denn die kirchlichen Zustände im Mansfeldischen sind